

# **Dr. Robert A. Peterson, Offenbarung und Heilige Schrift,**

## **Sitzung 1, Historische Einführung, Jensen, Offenbarung Gottes, Aufklärung und christliche Antwort**

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Offenbarung und die Heilige Schrift. Dies ist die erste Sitzung: Historische Einführung, Jensen, Die Offenbarung Gottes, Die Aufklärung und die christliche Antwort.

Wir laden Sie herzlich zu unseren Vorlesungen über die Lehren Gottes und der Heiligen Schrift ein.

Bitte beten Sie mit mir zu Beginn. Gnädiger Vater, wir danken dir, dass du deinen heiligen Mund geöffnet und dein Wort verkündet hast. Ermutige uns während dieser Vorträge; wir beten darum, von dir zu lernen, uns an deiner Offenbarung, sowohl der allgemeinen als auch der besonderen, zu erfreuen und vor allem unsere Hingabe an dich und dein heiliges Wort zu erneuern. Segne uns, so bitten wir, durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Ich habe sowohl eine biblische als auch eine historische Einführung in diese Vorlesungen über die Lehre von Gottes Offenbarung und seinem Sich-Klarmachen, die darin gipfeln wird, dass er sich insbesondere in seinem geschriebenen Wort offenbart.

Die historische Einleitung stammt von Peter Jensen, einem bekannten australischen Gemeindeleiter und Theologen evangelikaler Prägung. Er verfasste das Buch „Contours of Christian Theology“ über die Offenbarung Gottes. Er sagt: „Ich habe hier ein Buch neben mir, das, soweit ich mich erinnere, das erste kritische Werk war, das ich je gelesen habe.“

Es handelt sich um Joseph McCabes Auswahl und Übersetzung von Werken des großen französischen Rationalisten des 18. Jahrhunderts, Voltaire. Mich beeindruckte vor allem die Brillanz von Voltaires Kritik an der Bibel und dem Christentum. Ich war mit einem konventionellen Respekt vor beidem aufgewachsen, der Voltaires Verachtung nur mit Mühe standhielt.

Ein Zitat im Zitat, ein Zitat Voltaires: Möge der große Gott, der mich hört, ein Gott, der gewiss nicht von einem Mädchen geboren, noch am Galgen gestorben, noch in einem Stückchen Teig verspeist worden sein kann, noch dieses Buch mit seinen

Widersprüchen, Torheiten und Schrecken inspiriert haben kann. Möge dieser Gott, Schöpfer aller Welten, sich der Sekte der Christen erbarmen, die ihn lästern. Puh, Zitatende.

Voltaire begnügte sich nicht damit, die christliche Lehre wegen ihrer Dummheit zu geißeln. Mit gleicher Schärfe geißelte er auch die Heilige Schrift und griff nicht nur deren Moral, sondern auch deren Glaubwürdigkeit an. „Ich kenne mich in Chemie nicht ausreichend aus“, bemerkte er, „um mich mit dem goldenen Kalb auseinandersetzen zu können, das laut Exodus an einem Tag gefertigt und von Mose zu Asche verbrannt wurde. Handelt es sich um zwei Wunder oder um zwei Möglichkeiten menschlicher Kunst?“

Begegnung mit der Aufklärung. Obwohl ich es damals noch nicht wusste, sagt Jensen, wurde ich in die Weisheit einer der großen intellektuellen Bewegungen der modernen Geschichte eingeführt: der Aufklärung.

Durch die Werke eines literarischen Meisters wie Voltaire erlebte ich die Kraft einer Kritik, die den Glauben seit über 200 Jahren kritisch hinterfragt. Trotz der vielen Meinungsverschiedenheiten, die die christliche Lehre zu Voltaires Zeiten prägten, herrschte unter Christen grundsätzlich Einigkeit darüber, dass die Bibel eine besondere Offenbarung des einen wahren Gottes ist und zu Recht als Wort Gottes bezeichnet wird. Man war sich auch einig darüber, dass es eine allgemeine Offenbarung Gottes durch die Schöpfung gibt, auch wenn die Meinungen über deren Wahrheitsgehalt auseinandergingen.

Tatsächlich ist die Bibel ein religiöses Werk und konnte von sündigen Menschen verstanden werden. Dennoch wurde dem Christentum eine einzigartige Autorität und erlösende Kraft zugeschrieben, die Sünder in eine Beziehung zu Gott führen konnte. Voltaire selbst war kein Atheist.

Als er den Beweis für die Existenz Gottes erbrachte, stützte er seine Argumentation nicht auf Offenbarung, sondern auf eine Art natürliche Theologie. Wir sprechen hier eine rein philosophische Sprache. Um Voltaire zu zitieren: Wir sprechen hier eine rein philosophische Sprache.

Es steht uns nicht zu, jene auch nur eines Blickes zu würdigen, die sich der Sprache der Offenbarung bedienen. Zitat schließen. Die Fragen der Aufklärung waren folgende.

Besitzt das Christentum eine besondere Offenbarung Gottes? Wäre es nicht besser, die Religion auf die menschliche Vernunft zu beschränken? Was können wir allein mit menschlicher Vernunft über Gott lernen? Können wir angesichts kritischer Geschichtsschreibung an die Echtheit der Wunder der Bibel und der Kirchengeschichte glauben? Können wir der Behauptung, die Bibel sei inspiriert,

Glauben schenken, wenn sie so viele unwahrscheinliche Geschichten und unmoralische Lehren enthält? Die kritischen Argumente von Denkern wie Voltaire haben die Glaubwürdigkeit der christlichen Lehre massiv untergraben. Ironischerweise spiegelt die Bezeichnung „Bibel“ für jedes maßgebliche Lehrbuch nur noch die Überreste ihrer einst überwältigenden Popularität wider. Was die Bibel selbst betrifft, hat sich Voltaires Ansicht weitgehend durchgesetzt.

Als ich mich später dem Theologiestudium zuwandte, schreibt Peter Jensen, stieß ich auf eine Reihe gewichtiger Einwände gegen die natürliche Theologie selbst. David Hume (1711–1776) griff sowohl die natürliche als auch die geoffenbarte Theologie an. Er weigerte sich, dem Argument für Gott aus der Welt irgendeine Überzeugungskraft zuzugestehen.

Weit davon entfernt, zu dem Schluss zu gelangen, dass es einen einzigen souveränen Schöpfer des Himmels und der Erde gibt, war es viel berechtigter anzunehmen, dass der Polytheismus wahr ist oder dass Gottes Macht durch Gebrechlichkeit begrenzt ist. Die Welt, so argumentierte er, könne man verstehen als – und hier zitieren wir den schottischen Skeptiker David Hume – „die Welt wird als sehr fehlerhaft und unvollkommen im Vergleich zu einem höheren Standard verstanden und war nur der erste unvollkommene Versuch einer jungen Gottheit, die ihn später beschämt über ihr klägliches Werk aufgab. Sie ist nur das Werk einer abhängigen, untergeordneten Gottheit und Gegenstand des Spottes ihrer Vorgesetzten. Sie ist ein Produkt des Alters und der Gebrechlichkeit einer übernatürlichen, übernatürlichen Gottheit und hat seit ihrem Tod, ausgehend von dem ersten Impuls und der aktiven Kraft, die sie von ihr empfing, Abenteuer erlebt.“

Wow. Hume war mit den Behauptungen einer Offenbarung noch weniger zufrieden als Voltaire.

Er konzentrierte seine Kritik auf Wunder, da diese sowohl inhaltlich als auch formal einen wesentlichen Bestandteil der Offenbarungsreligion bildeten. Die Wunder in der Bibel sind so allgegenwärtig, und die Christen beriefen sich so häufig auf Wunder, um ihre Religion zu legitimieren, dass die Wahl dieser Wunder für eine eingehende philosophische Untersuchung besonders aufschlussreich war. Aus Humes Sicht waren Wunder grundsätzlich unmöglich, da sie gegen die unveränderlichen Naturgesetze verstießen.

Er argumentierte daher, dass es niemals genügend menschliche Zeugenaussagen geben könne, um einen Historiker von einem Wunder zu überzeugen. Er schloss seine Ausführungen über Wunder mit dem Rat an die Christen, an der Vorstellung festzuhalten, dass ihre Religion auf Glauben und nicht auf Vernunft gründe, und appellierte an die Vernunft, um die Religion einer Prüfung zu unterziehen, die sie nicht bestehen könne. Mit scharfer Ironie beendete er seine Ausführungen mit den Worten, indem er erneut Hume zitierte: Die christliche Religion war nicht nur

anfangs von Wundern begleitet, sondern kann bis heute von keinem vernünftigen Menschen ohne ein Wunder geglaubt werden.

Die bloße Vernunft reicht nicht aus, um uns von ihrer Wahrheit zu überzeugen, und wer sich vom Glauben dazu bewegen lässt, ihr zuzustimmen, ist sich eines fortwährenden Wunders in seiner eigenen Person bewusst, das alle Prinzipien seines Verstandes untergräbt und ihm die Entschlossenheit gibt, das zu glauben, was am meisten gegen Brauch und Erfahrung verstößt (Zitat). Wow, habe ich Ihre Aufmerksamkeit? Der Triumph der Aufklärung, der Grund, warum ich diese Diskussion über die Offenbarung so persönlich beginne, schreibt Peter Jensen, liegt darin, dass meine Erfahrung im Kleinen eine der wichtigsten Folgen der Aufklärung veranschaulicht und ihre anhaltende Bedeutung trotz der vielen anderen kulturellen Bewegungen, die ihr folgten, beweist. Als ich Voltaires Schriften in die Hände bekam und später auf Humes Gedanken stieß, waren sie zutiefst herausfordernd.

Voltaire ließ den christlichen Glauben so lächerlich und einengend erscheinen, dass es kaum noch Sinn machte, ihm weiterhin anzuhängen. Es ist kein Zufall, dass sowohl Voltaire als auch Hume zu ihrer Zeit als Historiker besonders bekannt waren. Eine neue Strömung des Anti-Supernaturalismus hielt Einzug in die Geschichtswissenschaft, und zusammen mit den kritischen Untersuchungen zum Ursprung und Wesen der Bibel wurde die alte Orthodoxie in ihren Grundfesten erschüttert.

Die Argumente der Aufklärung wurden durch die bis heute anziehende Botschaft, der Mensch sei das Maß aller Dinge, weiter geschärft. Die menschliche Vernunft galt als Maßstab des Urteilsvermögens, die menschliche Freiheit als höchste Tugend und der menschliche Fortschritt gegen Aberglauben und unbegründete Autorität als das Programm. Die Moderne setzt die Wahrheit dieser Behauptungen voraus, und nur wenige Menschen im Westen sind gänzlich von deren Faszination befreit.

Die Denker der Aufklärung führten einen intellektuellen Kampf gegen Kirche und Staat um die Frage der menschlichen Autonomie. Da sich sowohl Kirche als auch Staat auf die Bibel beriefen, um ihre Autorität zu rechtfertigen, ist es nicht verwunderlich, dass die Bibel zum Streitpunkt wurde. Letztlich errang die gesamte Bewegung, deren prominenteste Vertreter Voltaire und Hume sind, unter anderem einen überwältigenden Sieg über den christlichen Glauben.

Das Christentum verlor seine intellektuelle, soziale und spirituelle Autorität, insbesondere im protestantischen Europa. Bernard Rahm, ein evangelikaler Theologe, bezeichnete die von der Aufklärung der protestantischen Orthodoxie zugefügte tödliche Wunde als verheerend, von der sie sich nie vollständig erholt habe. Colin Gunton, ein weiterer evangelikaler Denker, bemerkt: „Wesentliche Aspekte der modernen Kultur beruhen auf der Ablehnung des christlichen Evangeliums.“

Die Schriften Voltaires und Humes gehörten zu den Wurzeln des radikalen Denkens des 18. Jahrhunderts, das sich Ende des 18. Jahrhunderts erreichte. Sie waren natürlich Teil einer viel umfassenderen Geschichte, die so bedeutende und unterschiedliche Denker wie Locke, Spinoza, Kant und Hegel einschloss. Schon im 17. Jahrhundert hatten Philosophen und Theologen begonnen, Positionen zu vertreten, die die Rolle der Bibel in Kirche und Kultur grundlegend verändern sollten.

Im 19. Jahrhundert kam es zu einer Auseinandersetzung – manche nannten sie einen Krieg zwischen Offenbarung und Wissenschaft –, die weitreichende Folgen für die Autorität von Religion und Offenbarung haben sollte. Der Darwinismus schien den biblischen Schöpfungsmythen und jeglichem Konzept einer Ordnung in der Schöpfung, also sowohl der besonderen als auch der allgemeinen Offenbarung, den Todesstoß versetzt zu haben. Gleichzeitig offenbarten sich die Komplexität und Vielfalt der menschlichen Welt auf eine Weise, die sofort Fragen nach jedem System aufwarf, das absolute oder einzigartige Gültigkeit beanspruchte.

Letztlich stießen Ideen wie biblische Offenbarung, allgemeine Offenbarung und natürliche Theologie auf Ablehnung, nicht nur seitens der Philosophie, sondern auch in der systematischen Erforschung von Geschichte, Anthropologie, Religion und Wissenschaft. Man muss nur an Namen wie Marx, Darwin und Freud denken, um das Ausmaß der kulturellen Ernüchterung gegenüber der Offenbarung zu erkennen. Die christlichen Reaktionen auf die Krise der Aufklärung – ich wette, Sie haben darauf gewartet – waren folgende : Der Angriff auf ihren Anspruch, eine einzigartige Offenbarung Gottes zu besitzen, stellte den christlichen Glauben an einem äußerst sensiblen Punkt auf die Probe.

Die übliche Reaktion, zumindest unter westlichen Intellektuellen, war die Zustimmung zu den Kritikpunkten, was zum Unglauben führte. Der Verlust des intellektuellen Status des Christentums ist ein auffälliges Merkmal der Moderne. Zwar hat die Kirche in den letzten 200 Jahren eine ihrer größten missionarischen Expansionen erlebt.

Die Übersetzung, Veröffentlichung und Verbreitung der Bibel allein stellen ein außergewöhnliches historisches Phänomen dar. Ebenso bemerkenswert ist die anhaltende intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihr. Die Bibel ist keineswegs völlig diskreditiert; sie ist das am häufigsten gedruckte Buch der Welt.

Dennoch muss festgestellt werden, dass der Druck, den der Säkularismus auf die intellektuellen Ansprüche des Christentums ausübte, enorm war. Es überrascht daher nicht, dass dies sowohl zu Mitgliederschwund als auch zu erheblichen Spannungen und Belastungen innerhalb der christlichen Gemeinschaft selbst beigetragen hat. Die Unterschiede zwischen den Konfessionen sind weniger

bedeutsam geworden als die Differenzen zwischen denjenigen, die unterschiedliche Strategien zur Bewältigung der Herausforderungen der Moderne verfolgen.

Ein zentrales Thema war die theologische Bewertung der Bibel. Manche vertreten weiterhin die traditionelle Ansicht, dass die Bibel von Gott inspiriert und somit Gottes direkte Selbstoffenbarung sei. Wie wir gesehen haben, spricht Bernard Rams von einer Wunde, die der protestantischen Orthodoxie zugefügt wurde, Zitat, „von der sie sich nie vollständig erholt hat“, Zitatende.

Er führt aber auch an, dass das Zitat wie durch ein Wunder überlebt hat. Der bekannteste, wenn auch nicht der einzige Vertreter dieser Ansicht, ist der nordamerikanische Theologe Carl F. H. Henry, dessen sechsbändiges Standardwerk zur Offenbarung weiterhin große Beachtung findet. Er war einer der ersten evangelikalen Christen, der an einer angesehenen, nicht-religiösen Universität, dem Boston College, in Philosophie promovierte und anschließend maßgeblich an der Gründung von Christianity Today und der Evangelical Theological Society beteiligt war. Er bewies, dass man als denkender evangelikaler Christ gleichzeitig Gelehrter sein kann, ohne sich intellektuellen Angriffen zu entziehen, und dies zudem mit christlicher Würde tun kann – ein Verdienst, das auch Carl Henry zu verdanken ist.

Solche konservativen Christen sahen sich nicht verpflichtet, die Gedanken ihrer Vorgänger wortwörtlich zu wiederholen. Es gab eine Weiterentwicklung der Bibelauslegung und des Verständnisses ihrer Lehren. Sie zeigten Bereitschaft, den reichen Wissensschatz der Antike, ihrer Sprachen und Gebräuche zu integrieren, was als eine der positiven Errungenschaften der Aufklärung gelten kann.

Darüber hinaus haben solche Auslegungen der Offenbarung stets das Konzept einer allgemeinen Offenbarung verteidigt. Sie folgen üblicherweise den von Johannes Calvin dargelegten Grundsätzen, wonach es eine von Gott in der Natur und im Herzen gegebene Offenbarung gibt, die jedoch unterdrückt wird, wodurch der Empfänger sowohl unwissend als auch schuldig ist. Die meisten Protestanten, die sich ernsthaft mit der Offenbarung auseinandergesetzt haben, haben jedoch einen anderen Weg gewählt.

Natürlich hegen sie weiterhin tiefen Respekt vor der Heiligen Schrift, insbesondere vor dem neutestamentlichen Zeugnis von Jesus Christus. Ohne diesen Respekt kann ein religiöses System kaum noch christlich sein, außer im rein formalen Sinne. Dennoch hat sich eine überwältigende Mehrheit dafür entschieden, den zentralen Bezugspunkt der Offenbarung von der Bibel weg zu verlagern.

Emil Brunner spricht beispielsweise von der „verhängnisvollen Gleichsetzung von Offenbarung und Inspiration der Heiligen Schrift“. Inspiration wird heute üblicherweise entweder abgeschwächt oder als Erleuchtung des Empfängers

verstanden. Der grundlegende Zweck dieser Neuinterpretationen ist zweifach: die Offenbarung Gottes und das Zeugnis der Heiligen Schrift zu bewahren.

Wenn die Bibel die von Autoren wie Voltaire aufgezeigten moralischen und historischen Mängel aufweist, kann sie nicht ohne Weiteres als Offenbarung Gottes bezeichnet werden. Sie sollte nicht als das inspirierte Wort Gottes bezeichnet werden. Es wäre jedoch falsch, diese Neuinterpretation lediglich als Verteidigung zu betrachten.

Für ihre zahlreichen Befürworter bot sie auch die Möglichkeit, jene Elemente der traditionellen Theorie, die sie als bedauerlich betrachten, zu eliminieren und durch solche zu ersetzen, die dem Wesen der beteiligten menschlichen und göttlichen Personen besser gerecht werden. Daher lehnen sie die propositionale Offenbarung häufig als intellektualistisch ab und betonen die Erfahrung göttlich-menschlicher Begegnungen. Sie bevorzugen oft eine dynamische Offenbarung, die Gottes historische Taten in den Mittelpunkt stellt, anstatt sich auf eine statische Wortfolge zu stützen.

Darüber hinaus sind sie der Ansicht, dass die älteren Theorien der Vielgestaltigkeit der Heiligen Schrift nicht vollständig gerecht werden. Ebenso teilen sie die Auffassung, dass Offenbarung keineswegs auf Religion beschränkt ist. Sie hegen zudem seit geraumer Zeit mehr Verständnis als ihre Vorgänger für die positiven Möglichkeiten, die die allgemeine Offenbarung und die natürliche Theologie für Christen bieten.

Natürlich bestehen erhebliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Formen der Offenbarungstheologie. Im Großen und Ganzen lässt sich sagen, dass das 19. Jahrhundert von Friedrich Schleiermacher, dem Vater des Liberalismus, und das 20. Jahrhundert von Karl Barth, dem Vater der neoorthodoxen Theologie, geprägt war. Einige, die Schleiermachers Ansatz folgen, sehen den Ort der Offenbarung in der menschlichen Gotteserfahrung – genau dort, wo Schleiermacher sie auch verortete.

Andere, wie Barth, wenden sich gegen diesen vermeintlich anthropozentrischen Ansatz und sprechen von Jesus Christus als dem einen Wort Gottes, von dem die Heilige Schrift Zeugnis ablegt. Es gibt jedoch bemerkenswerte Alternativen, etwa die von Gelehrten wie Wolfhard Pannenberg vertretenen, der von Offenbarung in und durch Geschichte und Eschatologie spricht. Der römisch-katholische Theologe Avery Dulles hat eine Taxonomie von mindestens fünf Offenbarungsmodellen vorgeschlagen, die in der zeitgenössischen Theologie Anwendung finden.

Er spricht von Offenbarung als Lehre, zu der er Carl Henry und andere protestantische und katholische Autoren zählt, von Offenbarung als Geschichte, Offenbarung als innerer Erfahrung, Offenbarung als dialektischer Präsenz, Neo-Orthodoxie und als neuem Bewusstsein. Trotz der Vielfalt schlägt er eine Definition

vor, die, Zitat, wahrscheinlich für viele Anhänger der jeweiligen Modelle akzeptabel wäre. Es handelt sich um den römisch-katholischen Gelehrten Avery Dulles.

Sein Vorschlag lautet wie folgt: Offenbarung ist Gottes freies Wirken, durch das er den Geschöpfen, insbesondere durch Jesus Christus, die rettende Wahrheit mitteilt, wie sie von der Apostolischen Kirche anerkannt und von der Bibel sowie der fortwährenden Gemeinschaft der Gläubigen bezeugt wird (Zitat). Sein Vorschlag spiegelt treffend einige der Schwerpunkte wider, die in den meisten heutigen Darstellungen der Offenbarung zu finden sind.

Es überrascht nicht, dass Dulles als Katholik den Schwerpunkt stärker auf die Kirche legt als in einer vergleichbaren protestantischen Darstellung. In der protestantischen systematischen Theologie, insbesondere in der vom neo-orthodoxen Stil des 20. Jahrhunderts geprägten, lassen sich drei Schwerpunkte herauskristallisieren, die bei den Bemühungen der Denker um die Rechtfertigung und Erklärung der Offenbarung weitgehend konstant geblieben sind. Einige, aber nicht alle dieser Schwerpunkte finden sich in Dulles' Zusammenfassung wieder.

Jedes dieser Elemente entstand aus der Überzeugung, dass wir uns nicht länger auf die Bibel als solche als Offenbarung selbst berufen können, und spiegelt daher eine Reaktion auf diese Herangehensweise wider. In den nächsten Minuten dieses Vortrags werde ich Peter Jensens Zusammenfassung dieser drei Merkmale der neoorthodoxen Theologie vorstellen: Offenbarung als Ereignis, Offenbarung als Selbsthingabe und insbesondere Offenbarung als Jesus Christus.

Offenbarung als Ereignis. Erstens, in bewusstem Bruch mit älteren Ansichten, die Offenbarung mit den Worten der Bibel gleichsetzten, behaupten viele moderne Theologen, dass Offenbarung ein Akt Gottes, ein Ereignis, eine Episode ist. Dulles versucht, dieses Element zu erfassen, indem er in seiner Definition von Offenbarung den Begriff des freien Handelns verwendet.

Mit dieser Auffassung von Offenbarung schützen Theologen in erster Linie die Freiheit Gottes. Daniel L. Migliore spricht von den biblischen Episoden und fügt hinzu: „Obwohl Gott in diesen Ereignissen wahrhaftig offenbart wird, bleibt die göttliche Freiheit oder Verborgenheit bestehen. Ihm zufolge hört Gott auch im Falle einer Offenbarung nicht auf, ein Geheimnis zu sein.“

Im Gegensatz zur Tendenz der Theologie des 19. Jahrhunderts, Gott als immanent und in seiner Welt gegenwärtig zu betrachten, betonten spätere Theologen seine Transzendenz und damit seine Freiheit, Gott zu sein. Darin folgen sie Karl Barth und der Neo-Orthodoxie.

Offenbarung muss als Geschenk Gottes verstanden werden, das aus freier Initiative entspringt und somit sowohl seiner Gnade als auch den menschlichen Bedürfnissen

entspricht. Offenbarung liegt in seinen Händen, nicht in unseren. Wir können sie weder kontrollieren, noch einfordern oder organisieren.

Wenn wir ein Buch, selbst die Bibel, als Offenbarung bezeichnen, maßen wir uns Autorität über Gott an und nehmen eine pharisäische Haltung ein, die den Buchstaben, nicht aber den Geist (mit großem S) wertschätzt. Indem wir Offenbarung als Ereignis begreifen, verstehen wir Gott in der Bibel auf eine Weise, die der Bibel selbst besser entspricht. Die Bibel ist weit davon entfernt, ein Handbuch zeitloser Wahrheiten zu sein, sondern in erster Linie eine Erzählung von Gottes mächtigen Taten, durch die er sein Volk rettete und sich ihm offenbarte. Die Auffassung von Offenbarung als Ereignis soll weitere Vorteile mit sich bringen.

Es entspricht auch der Art und Weise, wie das Konzept häufig in der Bibel vorkommt, sei es in griechischer oder hebräischer Form. Der Begriff wird in der Bibel beispielsweise nicht als Bezeichnung für ein bestimmtes Buch verwendet, sondern vielmehr im Kontext der Begegnung zwischen Gott und den Menschen, durch die Gott sich ihnen offenbart. Häufig beinhaltet er eine eschatologische Komponente, in der das Erscheinen Christi am Ende der Zeit als Offenbarung bezeichnet wird.

Der Begriff wird auch verwendet, um Gottes Wirken in der Welt zu beschreiben, sei es in der Natur oder im menschlichen Leben. Eine Offenbarung kann dem Einzelnen zuteilwerden, oder sie kann etwas sein, das allen zugänglich sein sollte. Darüber hinaus entspricht die Vorstellung, dass Offenbarung ein Ereignis ist, dem Bedürfnis, sie in einem umfassenderen Kontext zu betrachten, als er in der Bibel zu finden ist.

Es wirft die Frage nach der Erfahrung von Offenbarung auf, beispielsweise nach dem von vielen Menschen, Christen wie Nichtchristen, empfundenen Gefühl der Gegenwart Gottes, und ermöglicht es uns, Offenbarungsberichte anderer Religionen zu untersuchen. Es erlaubt zudem, das gegenwärtige erleuchtende und inspirierende Wirken des Heiligen Geistes hervorzuheben, das frühere Offenbarungstheorien vernachlässigten. Der erste Schwerpunkt moderner, insbesondere neo-orthodoxer Offenbarungsauffassungen liegt daher darin, dass es sich um ein Ereignis handelt, das nicht mit den Worten der Bibel gleichzusetzen ist.

Zweitens ist sie selbstlos. In der zeitgenössischen Theologie wird auch viel Wert darauf gelegt, dass unsere Gotteserkenntnis relational ist. An diesem Punkt wäre Douglass' Konzept, Gott, Zitat, teile den geschaffenen Geistern, Zitat, heilbringende Wahrheit mit, als wenig hilfreich zu betrachten, da es auf eine Art propositionale oder intellektualistische Sichtweise der Offenbarung zurückfällt, in der Glaube als die Annahme bestimmter Wahrheiten aufgrund der Autorität einer anderen Person verstanden wird und die Offenbarung selbst vornehmlich als eine Sammlung geoffenbarter Wahrheiten betrachtet wird.

Aus Sicht der modernen protestantischen Theologie verkennt man damit den wahren Kern des christlichen Glaubens. Im Kern geht es im Christentum um Beziehungen, insbesondere um die Begegnung zwischen Gott und den Menschen. Die intellektualistische Sichtweise lässt die Menschen sozusagen auf Distanz.

Was wir brauchen, ist weniger die Vermittlung von Wahrheiten als vielmehr die Vermittlung von Personen. Es ist kein Zufall, dass der zentrale Punkt der Offenbarung eine Person ist, Jesus Christus. Das Wesen des Christentums liegt in unserer Beziehung zu ihm, nicht primär in einer Reihe von Worten über ihn.

Wie Emil Brunner schrieb und zitierte: Wir sind frei; wir sind hier, nicht länger an einer Beziehung in Worten, sondern an einer persönlichen Beziehung interessiert. Wir begnügen uns nicht länger damit, es zu glauben, sondern unser Anliegen ist es, zu ihm zu kommen, ihm zu vertrauen, mit ihm vereint zu sein und uns ihm hinzugeben. Offenbarung und Glaube bedeuten nun eine persönliche Begegnung, eine persönliche Kommunikation.

Offenbarung ist ein Ereignis; Offenbarung ist Gottes selbsthingebende Offenbarung in Jesus Christus. Die Person Jesu hat nun die Stelle der Bibel als Inhalt christlicher Offenbarung eingenommen. Um es mit den Worten Robert Morgans zu sagen, der Barths dreifache Form des Wortes Gottes zitiert: Nur das fleischgewordene Wort kann im eigentlichen Sinne als göttliche Offenbarung bezeichnet werden.

Seine dreifache Auslegung des Wortes Gottes lautet: Christus ist das Wort; davon abgeleitet werden auch die Bibel und die Verkündigung des Wortes als das Wort bezeichnet. Als die Offenbarung noch als Sammlung unfehlbarer Wahrheiten in der Bibel galt, bestand die ständige Tendenz, sie zu einem Lehrbuch für alle möglichen Themen zu machen. Insbesondere galt die Bibel als Quelle moralischer Erkenntnisse.

In Sammlungen wie dem Dekalog und den Seligpreisungen bot die Bibel praktische Anleitungen für ein gutes Leben. Sie galt zudem als Quelle exzellenter wissenschaftlicher und historischer Erkenntnisse, und Fortschritte in beiden Bereichen wurden anhand ihrer Lehren überprüft. Ebenso wurde die Bibel eingehend nach detaillierten Informationen über die Zukunft durchsucht.

Die durch die Aufklärung angerichtete Verwüstung war zum Teil eine Folge dieses Missbrauchs der Bibel. Eine falsche Einschätzung ihres Wesens führte dazu, dass ihre Worte missbraucht und ihre wahre Bedeutung vernachlässigt wurde. Wenn es für moderne protestantische Theologen eines gibt, dann ist es die Tatsache, dass es keinen Weg zurück zur Wiederherstellung der Bibel als inspiriertes und unfehlbares Wort Gottes im ursprünglichen Sinne gibt.

Muss ich meinen Zuhörern und Zuschauern wirklich erklären, dass ich die Bibel für eine unfehlbare Offenbarung Gottes halte, inspiriert durch Gottes eigene Worte – die

zugleich menschliche Worte sind –, was uns die Bibel als Ausdruck von Gottes Gnade verstehen lässt? Das ist ein Thema für später. Aber ich glaube fest daran. Ich finde diese historische Einleitung jedoch wertvoll, da sie uns zum Nachdenken anregt, uns hilft, die Denkweise unserer Mitmenschen und anderer Menschen im Umgang mit ihnen zu berücksichtigen, und uns letztendlich demütig macht und uns unsere eigene Rolle vor Augen führt. Darauf werden wir später noch genauer eingehen, wenn wir die biblische Einführung in die Lehren Gottes und der Heiligen Schrift behandeln.

Diese Schlussfolgerung macht jedoch das wahre Wesen der Offenbarung deutlich. Sie besteht darin, worum es in der Bibel tatsächlich geht, nämlich um Jesus Christus. Er ist eine Offenbarung Gottes.

Manche argumentierten, er allein sei eine Offenbarung Gottes und jede andere vermeintliche Offenbarung von ihm beziehe ihre Bedeutung, positiv wie negativ, ausschließlich von ihm. Andere, wie etwa Dulles, zogen es vor, insbesondere von Jesus Christus als dem Ort der Offenbarung zu sprechen. So beschreibt auch Keith Ward die Inkarnation Gottes in Jesus als den zentralen Offenbarungsakt Gottes.

Es gibt Gott als handelnden Gott, Gott als sich selbst hingebenden Gott und Gott als Jesus. Offenbarung ist all das zugleich. In jedem Fall ist klar, dass die erkenntnistheoretische Bedeutung, die einst der Bibel, der Natur und den Traditionen der Kirche als Quellen der Offenbarung zukam, in vielen Offenbarungsdarstellungen nun Jesus Christus zukommt.

Er ist die Botschaft, das Wort Gottes, jener Titel, der ihm in Johannes 1,1–3 verliehen wird und an dem alle anderen Worte gemessen werden sollen. Diese Ausrichtung hat mehrere Vorteile. Erstens stimmt sie mit dem überein, was die Bibel selbst aussagt und worum es geht.

Die Botschaft der ersten christlichen Prediger und des Neuen Testaments lässt sich mit Fug und Recht als Jesus Christus zusammenfassen. Sie macht Christus selbst zum Mittler, wie er es sein muss, wenn er tatsächlich der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen ist (1 Timotheus 2,5). Er ist kein untergeordneter Bote, kein bloßer Prophet, sondern selbst Gott und Mensch, das Wort Gottes, durch das wir Gott erkennen und leben können. Zweitens verteidigt sie die christliche Offenbarung mit der bestmöglichen Methode.

Das macht es unerreichbar. Wenn es tatsächlich wahr ist, stammt es von Gott, der selbst weder geprüft noch erprobt werden kann. Es muss sich selbst bestätigen und darf nicht auf irgendeine untergeordnete Hilfe zu seiner Verifizierung angewiesen sein.

Wenn wir beispielsweise die Heilige Schrift verteidigen, verraten wir sofort unsere Befürchtung, dass sie nicht von Gott stammt. Was Jesus Christus betrifft, so kann er

gepredigt werden, und die Erklärung selbst wird überzeugen und zum Offenbarungsereignis werden, wenn der Heilige Geist es so bewirkt. Einer der größten Vorteile, die darin gesehen werden, die Offenbarung primär oder sogar ausschließlich in Jesus Christus zu verorten, ist, dass wir dadurch den richtigen Weg finden, über andere zu sprechen, die Offenbarungsansprüche erheben.

Alles lässt sich an unserer Einschätzung von ihm messen. Insbesondere ermöglicht sie uns, der Bibel mit positiver Energie zu begegnen und gleichzeitig ihrem wahren Wesen gerecht zu werden. Dallas hat Recht, wenn er sagt, dass die Rolle der Bibel darin besteht, die Offenbarung Jesu Christi zu bezeugen.

Die Bibel wird heute meist als Zeugnis des Wortes Gottes verstanden. Das bedeutet, dass wir die Bibel zwar weiterhin als Wort Gottes bezeichnen und ihre unverzichtbare Rolle auf unserem Weg zu Jesus Christus würdigen können, wir aber nicht Gefahr laufen, sie mit Gott gleichzusetzen, sodass sie zwangsläufig Gottes Wesen annimmt. Später werde ich anhand von Psalm 119 zeigen, dass der Herr dieselben Adjektive verwendet, um sich selbst und das Wort Gottes zu beschreiben.

Interessant. Man geht davon aus, dass wir dadurch sowohl Bibliolaterismus als auch eine unangemessene Verehrung der Bibel vermeiden und der Gefahr entgehen, dass die als antiquiert betrachteten historischen und wissenschaftlichen Inhalte der Bibel ein unnötiges Hindernis für den Glauben darstellen könnten. Bewertung.

Okay, wir haben für Aufsehen gesorgt. Wir haben wohl so manchen Stein erzittern lassen, angefangen bei Voltaire und anderen, ehrlich gesagt, Ketzern: David Hume, mein Gott, der größte Skeptiker.

Bewertung. Zunächst muss festgehalten werden, dass die oben teilweise skizzierte Offenbarung eine bedeutende intellektuelle und theologische Leistung darstellt. Es gab Zeiten, in denen es schien, als würde der christliche Glaube selbst als intellektuelles Konstrukt verschwinden.

Angesichts der Kritik, der sie ausgesetzt war, schien es unmöglich, dass die Bibel noch irgendeine Autorität bewahren konnte, und auch jeglicher Anschein von Orthodoxie in Bezug auf das Christentum oder die Trinitätslehre schien verloren. Indem sie die zentrale Bedeutung Christi, wie sie die Bibel bezeugt, betonten, konnten die Befürworter der oben genannten Ansichten die Trinitätslehre wieder ins Zentrum des christlichen Glaubens rücken. Und dem können wir nur zustimmen.

Wenn wir christliche Offenbarung sehen und empfangen, wissen wir, dass sie das Werk Gottes selbst ist, dass Jesus Christus das Wort Gottes ist und dass die Offenbarung insbesondere das Werk des Heiligen Geistes ist. Das bedeutet, dass wir, wenn wir von Offenbarung ergriffen werden, notwendigerweise mit dem dreieinigen

Gott verbunden sind. Hierin liegt in der Tat eine Version des christlichen Glaubens vor, die gepredigt werden kann.

Es geht nicht um uns selbst, sondern um Gott und die frohe Botschaft von seinem Wesen und seinem Wirken. Es ehrt Gott für das, was er ist, und setzt sich mit Feuerbachs Kritik auseinander, der das Christentum als bloße Anthropologie im großen Stil bezeichnete. Der Philosoph Feuerbach argumentierte, dass unsere Vorstellungen von Gott Projektionen unserer eigenen Gedanken, insbesondere über uns selbst, auf diese vermeintliche Gottheit seien.

Und selbst wenn die Offenbarung so rehabilitiert wurde, wird sie der Erkenntnis Gottes wirklich gerecht? Ich glaube nicht, sagt Peter Jensen. Seine evangelikale Prägung ist deutlich erkennbar. An entscheidenden Stellen herrscht eine auffällige Unklarheit, die uns die Art von Erkenntnis vorenthält, die die Bibel eigentlich verspricht.

Theologische Denker haben Gott zwar wieder in den Mittelpunkt gerückt, aber nicht auf eine Weise, die dem Wesen unserer Beziehung zu Gott, wie sie in der Bibel beschrieben wird, entspricht. Ein christlicher Glaube, der keine Beziehung zu Gott auf der gleichen Ebene ermöglicht, wie sie die Verfasser der Heiligen Schrift erlebt haben, ist fragwürdig. Wir können die Realität der modernen Gottesvorstellung prüfen, indem wir uns beispielsweise fragen, ob sie Gott dieselbe Autorität über das Leben der Gläubigen zuschreibt, die im Neuen Testament vorausgesetzt und gelehrt wird.

Erfüllt die in der modernen Theologie beschriebene Offenbarung diese Anforderung? Solange sie diesem wichtigen Kriterium nicht genügt, kann man kaum behaupten, dass sie ein Gottesverständnis vermittelt, das in klarer Kontinuität mit dem in der Heiligen Schrift vermittelten Gottesverständnis steht. Spiegelt die Theologie jedoch, wie alles moderne Denken, selbst die Vorstellung menschlicher Autonomie gegenüber Gott wider? Entspricht der Glaube der modernen Theologie dem Glauben des Neuen Testaments? Die moderne Offenbarungslehre enthält so viel Wahres, insbesondere die Betonung Jesu Christi, dass diese Frage bis zu einem gewissen Grad bejaht werden kann. Doch weist sie auch einen grundlegenden Mangel auf, der zu einer anderen Schlussfolgerung führt.

Die ersten Gläubigen betrachteten die Heilige Schrift nicht als Zeugnis für das Wort Gottes, sondern als das Wort Gottes selbst. Daher musste ihr Glaube zwangsläufig eine andere Form annehmen als ihrer. Sie verwendeten zwar den Begriff „Zeuge“, doch war dies eine der Voraussetzungen für einen Apostel.

Wenn wir von Aposteln sprechen, verwenden wir eine andere, gewichtigere Kategorie. Interessant ist, dass manche Gelehrte Johannes den Täufer als Vorbild für einen Zeugen heranziehen. Er war kein Apostel.

In jedem der drei Hauptelemente der Rekonstruktion der Offenbarung spielt die Weigerung, die Heilige Schrift als Wort Gottes anzuerkennen, eine zentrale Rolle. Dies ist der Wendepunkt. Er prägt die Art der gezogenen Schlussfolgerungen.

Ich möchte das veranschaulichen. Offenbarung, so heißt es, ist ein Akt Gottes, ein Ereignis. Und so ist es auch.

Es besteht jedoch keine Notwendigkeit, die fraglichen Ereignisse einzuschränken, indem man a priori erklärt, dass das Sprechen kein Ereignis mit dauerhaften Folgen darstellt. Die mächtigen Taten Gottes in allen Berichten, aus denen wir erfahren, dass diese Taten vollbracht wurden, umfassten auch mächtige Taten des Sprechens, wie etwa am Berg Sinai. Darüber hinaus wurde oft darauf hingewiesen, dass Gottes Taten ohne das sie begleitende erklärende Wort unverständlich sind.

Noch grundlegender ist, dass es keinen Grund gibt, ein Ereignis dadurch einzuschränken, dass seine episodische Natur seine Offenbarungswirkung auf den Zeitpunkt seines Eintretens beschränkt. Im Gegenteil: Selbst wenn eine bestimmte Offenbarung ein spezifisches Ereignis ist – und wir haben hier die Möglichkeit außer Acht gelassen, dass Offenbarung weniger episodisch als vielmehr beständig ist, wie Sonne, Mond und Sterne –, kann sie durch die Worte, die sie beschreiben, durchaus weiterleben. Ein einmal enthülltes Geheimnis bleibt ein enthülltes Geheimnis.

Tatsächlich beruht das Christentum im Wesentlichen auf Verheißungen. Die Vorstellung, dass uns in der Offenbarung die schwer fassbaren, episodischen Sprechakte Gottes vorliegen, die – obwohl sie Gottes Freiheit bewahren sollen – seine Treue im Wort beeinträchtigen, ist daher nicht ganz korrekt. Um es noch einmal zu sagen: Wenn das stimmt, was Gertien behauptet, dann beruht das Christentum im Wesentlichen auf Verheißungen.

Die Vorstellung, dass uns in der Offenbarung die schwer fassbaren, episodischen Sprechakte Gottes zuteilwerden, die – obwohl sie Gottes Freiheit als Gott bewahren sollen – seine Treue im Wort beeinträchtigen, ist unbestreitbar. Zweitens begünstigt die von mir beschriebene Offenbarungstheorie die Idee der Selbsthingabe. Niemand kann leugnen, dass dieses Konzept versucht, eine wichtige Wahrheit zu erfassen, nämlich den relationalen Charakter des christlichen Glaubens, und dass der Glaube mitunter unter übermäßiger Formalisierung und Intellektualisierung gelitten hat.

Ziel dieser Sprache ist es jedoch ausdrücklich, die Offenbarung von ihrer Abhängigkeit von inspirierter Sprache zu distanzieren und dem Vertrauen in eine Person Vorrang vor dem Vertrauen in Worte zu geben. Doch selbst in menschlichen Beziehungen ist vertrauenswürdige Sprache der wesentliche Weg, auf dem Glaube entsteht. Wir müssen einander vertrauen können, und wir unterscheiden nicht wirklich zwischen dem Vertrauen in eine Person und dem Vertrauen in deren Worte.

Eine Beziehung ohne Worte ist ärmlich. Wie viel mehr gilt das erst für die Beziehung zum unsichtbaren Gott? Handelt es sich hier nicht um eine übertriebene Eschatologie? In diesem Leben leben wir im Glauben, nicht im Sehen oder Erleben, und die vermeintliche Selbsthingabe Gottes spricht von einer unmittelbaren Beziehung, die uns noch nicht zuteilwird. Ich meine, es läuft auf die Hoffnung hinaus, das geschriebene Wort Gottes durch etwas ersetzen zu können, das unserer Beziehung zu Gott gerecht wird, in Wirklichkeit aber substanzlos ist.

Leben wir nicht auch auf theologischem und religiösem Erbe, das wir von früheren Generationen geerbt haben, die einen anderen Zugang zur Sprache der Bibel hatten? Können wir beispielsweise die Trinitätslehre wirklich herleiten, indem wir die Offenbarung wie oben vorgeschlagen analysieren, oder entspringt sie vielmehr dem Wortlaut der Heiligen Schrift? Drittens konzentriert sich diese Auslegung der Offenbarung auf Jesus Christus. Wie ich bereits erwähnt habe, kann eine Theologie ohne diesen Fokus kaum christlich sein. Im Bestreben, die Offenbarung vor kritischen Angriffen zu schützen, wird jedoch eine grundlegende Unterscheidung zwischen Christus und den Worten getroffen, die von ihm zeugen.

Wie Keith Ward schreibt: „Die Heilige Schrift besteht, zumindest im christlichen Glauben, aus einer Reihe menschlicher Zeugen der göttlichen Offenbarung und stellt nicht den Inhalt der Offenbarung selbst dar.“ Doch der Christus, dem wir vertrauen, muss der Jesus der Heiligen Schrift sein und kein anderer. Unser verbaler Zugang zu ihm besitzt eine besondere Qualität, die für seinen Ursprung und seine Bedeutung unerlässlich ist.

Die Option, die die letztendliche Offenbarungslast Jesus Christus zuschreibt, den Zugang zu ihm aber auf anderem Wege als durch inspirierte Worte ermöglicht, lässt uns erneut in der Dunkelheit zurück, wo wir eigentlich Licht erwarten sollten. Dies gilt umso mehr, wenn wir der Auffassung anhängen, dass Offenbarung ein Ereignis ist. Genügt es, den Glauben allein durch das Zeugnis dieses Ereignisses zu erfüllen? Hat die durchaus angemessene, biblische und korrekte Sprache des Wortes und des Zeugnisses einen unberechtigten Vorrang vor der grundlegenden Sprache des Evangeliums und des Apostels erhalten? Ich habe mich entschieden, nur drei Themen der neueren protestantischen Theologie zu kommentieren.

Eine Untersuchung dieses und anderer Materialien führt zu einer zweifachen Schlussfolgerung. Erstens: Die Probleme, die die Aufklärung und ihre Folgen für den christlichen Glauben aufgeworfen haben, sind noch immer ungelöst. Jedes Element dieser Offenbarungslehre birgt eine bedauerliche und unbegründete Spaltung in sich, die größtenteils aus der Ablehnung der Vorstellung resultiert, dass die Worte der Heiligen Schrift in irgendeinem direkten und offenbarenden Sinne das Wort Gottes sein könnten.

Wie ich bereits angedeutet habe, ist die Rehabilitierung dieser Position in einer nachaufklärerischen Welt eine wahrlich gewaltige Aufgabe, doch der alternative Ansatz hat sich als nicht erfolgreich erwiesen. Zweitens wurden Fortschritte erzielt, nicht zuletzt dadurch, dass man diejenigen infrage gestellt hat, die diese Herausforderung ursprünglich angestoßen haben. Marx, Freud, Voltaire, Hume und selbst Kant wirken heute nicht mehr so furchteinflößend wie einst.

Es stimmt, dass die verschiedenen Spaltungen in der Kirche, insbesondere die Kluft zwischen liberalen und konservativen Vertretern, weiterhin bestehen. Doch verantwortungsvolle Schriften zur Offenbarung haben sich von den radikaleren, auf den Tod Gottes ausgerichteten Lösungsansätzen der 1960er Jahre distanziert. Einige Themen, die von einer früheren Generation verworfen wurden, wie etwa die propositionale Auslegung der Offenbarung, erfahren nun endlich ernsthafte Beachtung, und es setzt sich die Erkenntnis durch, dass die Grundprinzipien der Aufklärungskultur zutiefst unchristlich und unmenschlich sind.

In unserer nächsten Vorlesung schließen wir Peter Jensens historische Einführung ab und beginnen mit einer biblischen Einführung in die Lehren der Offenbarung und der Heiligen Schrift.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über Offenbarung und Heilige Schrift. Dies ist Sitzung 1: Historische Einführung, Jensen, Die Offenbarung Gottes, Die Aufklärung und die christliche Antwort.